

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Wurstverkauf.

Heute abend wird unter Vorlage des Lebensmittelbuches Wurst verkauft:

bei Peter Schneider:

Wurst an Nr. 806—1000 von 6—7 Uhr nachm.

1001—1155 „ 7—8 „

bei P. Nicolai:

1156—1300 „ 6—7 „

1301—1346 „ 7—7 1/2 „

1—60 „ 7—7 1/2 „

Gültig ist Seite 7. Auf jede Person gelangt 1/4 Pfund zur Ausgabe. Preis 65 Pfg.

Schwanheim a. M., den 2. August 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Preiskommission für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

1. Einlege-Gurken bis zu 6 Jtm. 3 Pfg. per Stück,
- Einlege-Gurken bis zu 8 Jtm. 4 Pfg. per Stück,
- Einlege-Gurken bis zu 12 Jtm. 5 Pfg. per Stück,
- Einlege-Gurken, größere, 6 Pfg. per Stück.
2. Für Aprikosen in guter marktfähiger Ware 70 Pfg. per Pfund.

3. Für Pfirsiche, großfrüchtige, in bester Ausbildung (bis 6 Stück auf das Pfund), 80 Pfg. das Pfund,
- für Pfirsiche, kleinfrüchtige, 50 Pfg. das Pfund.
4. Für Frühbirnen, großfrüchtige (bis 7 Stück auf das Pfund), 45 Pfg. das Pfund,
- für Frühbirnen, kleinfrüchtige, 30 Pfg. das Pfund.

Frankfurt a. M., den 25. Juli 1917.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende: Droege, Geheimer Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. August 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Betrifft: Festsetzung des Kleinhandelshöchstpreises für Frühkartoffeln.

Auf Grund der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 wird hiermit für den Kommunalverband des Kreises Höchst a. M. mit Ausnahme des Stadtbezirks Höchst a. M. der Kleinhandelshöchstpreis für die Zeit bis zum 11. August 1917 auf 12 Pfennig für das Pfund festgesetzt.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden nach § 17 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Höchst a. M., den 26. Juli 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.
Klauser, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. August 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verordnung

über die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte, vom 20. Juli 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R.-G.-Bl. S. 507 ff.) folgendes verordnet:

§ 1. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgebauten Früchten verwenden:

1. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit vom 1. August 1917 ab, unter Anrechnung der nach § 2 der Verordnung vom 22. März 1917 (R.-G.-Bl. S. 263) für die Zeit vom 1. bis zum 15. August belassenen Mengen:

- a) an Brotgetreide monatlich 9 Kilogramm,
- b) an Gerste und Hafer für die Zeit bis zum 30. September 1917, insgesamt 8 Kilogramm,

2. zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf den Hektar:

an Winterroggen bis zu 150 Kg., an Sommerroggen bis zu 160 Kg., an Winterweizen bis zu 190 Kg., an Sommerweizen bis zu 185 Kg., an Spelz bis zu 210 Kg., an Gerste bis zu 160 Kg., an Hafer bis zu 150 Kg., an Erbsen einschließlich Belusfchen und Bohnen bis zu 200 Kg., an großen Viktoriaerbsen und an Ackerbohnen bis zu 300 Kg., an Linfen bis zu 100 Kg., an Mischfrucht dieselben Maße nach dem Mischungsverhältnisse der Früchte, an Buchweizen bis zu 100 Kg., an Hirse bis zu 30 Kg.

Die Landesbehörden sind ermächtigt, die Saatgutmengen bei dringendem wirtschaftlichen Bedürfnis für einzelne Betriebe oder Bezirke bis zu einer von der Reichsgetreidebestelle zu bestimmenden Grenze zu erhöhen.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 20. Juli 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.

Im Anschluß an vorstehende Verordnung über die Ernährung der Selbstversorger bemerke ich, daß für den Monat August jedem Selbstversorger nur 7,75 Kg. Brotgetreide zur Verfügung stehen und zwar vom 1.—15. August auf Grund der Verordnung vom 22. März 1917, betr. Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten 3,25 Kg. und vom 15.—31. August 4,5 Kg. auf Grund vorstehender Verordnung. Vom 1. September ab stehen jedem Selbstversorger neun Kilogramm zur Verfügung.

Höchst a. M., den 25. Juli 1917.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. August 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Die Kohlen zur Dreschmaschine können bei Jof. Vikt. Safran, Waldstraße, von abends 7 Uhr in Empfang genommen werden.

Schwanheim a. M., den 2. August 1917.

Der Wirtschaftsausschuß. J. A.: Jof. Vikt. Safran.

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

3

Motlos mußte der Vater ruhig mit ansehen, wie sein einziges Kind seine eigenen Wege ging, für die er nicht das geringste Verständnis zeigte, und die ihm aufs höchste zuwider waren. Denn war er auch schon insoweit ein moderner Mensch geworden, daß er für seinegleichen eine Tätigkeit wie die feine nicht für ungeeignet hielt, so konnte er sich doch von dem allhergebrachten Vorurteil gegen alles, was mit der Kunst zusammenhing, nicht frei machen.

Ihm galten sowohl in seiner Eigenschaft als Aristokrat wie in der des Großindustriellen und nützlichen Arbeiters die Ansprüche nur als vage halbe Menschen, die sich nur von ihrer schwärmenden Phantasie leiten ließen, ohne dem kühlen Verstand sein gutes Recht zuteil werden zu lassen. Ihm war die künstlerische Tätigkeit überhaupt keine Arbeit, sondern nur ein geschäftiger Müßiggang, den man sich wohl von einem jungen Eleganten gefallen lassen konnte, der das Geld seines Vaters mit angeborener Noblesse auszugeben verstand, nicht aber von einem erst strebenden Jüngling, der eine brotlose Kunst lächerlich wichtig nahm. Denn das hatte er bald erkannt, daß Otto in der Tat auf jenes chimärische Ziel hinzierte, von dem er sich weder durch liebevolle Warnungen noch durch scharfe Verbote abbringen ließ.

Weider konnte ihm der Freiherr längere Zeit überhaupt nicht die gewünschte Aufmerksamkeit widmen; hatten doch seine nächsten Verwandten und Freunde nichts geringeres mit ihm im Sinn, als sich den Kuppelpelz zu verdienen und den jungen Witwer sobald als möglich wieder ins eheliche Joch zu spannen.

Ihre Wahl war dabei auf Vona von Wildenrodt, die einzige Tochter des reichen und durch seine tollen Streiche bekannten Besitzers von Reichenau und Hedenstädt, gefallen und Otto ließ sich auch mit der Zeit breitschlagen, da er sich auf die Dauer nicht der Einsicht verschließen konnte, daß sein großer Haushalt die repräsentierende Gebieterin mansele. Und Vona war durchaus keine läble Erscheinung, im Gegenteil! Sie wurde reichlich umschwärmt, und mancher Edel-

mann hätte etwas darum gegeben, diese kleine Hand ergreifen und für immer behalten zu können. Mit dem Reichtum des Vaters war es ja allerdings nicht weit her, wie Otto durch diskrete Erkundigungen erfuhr; der Alte hatte sich durch kostspielige Neigungen halb und halb ruinert; doch das schadet ja weiter nichts, er brauchte Gott sei Dank bei seiner Wahl nicht auf Geld und Geldesgut zu sehen. Vona schien ihm auch so weit ganz sympathisch; wenn er nur bestimmt gewußt hätte, ob sie auch keine andere Neigung im Herzen trug und ihn vielleicht aus anderen Motiven vorzog, die ihm nach seiner ersten idealen Ehe, die nur auf reiner Herzensneigung aufgebaut war, keine Gewähr für ein einigermaßen erträgliches Eheleben bieten konnten.

Nun, auch in dieser Beziehung erhielt er die beruhigendsten Versicherungen, und so trat er denn eines Tages zum zweiten Mal vor den Traualtar.

Der Freiherr stöhnte tief auf, als er in seinen Sinnen bis an diese dritte und letzte Periode seines an Ereignissen reichen Lebens gekommen war. Und wahrlich, er hatte gerechten Grund dazu; begann doch mit dem Eintritt Vonas in sein Haus ein bald heimlich, bald offen geführter Kampf zwischen ihm und dieser herrschsüchtigen Frau, bei dem er meist den unterliegenden Teil bildete.

Ach, er war ja im Laufe der Jahre so schwach gegen dieses Weib geworden, die er fast hasste, und die es doch vermocht hatte, ihm eine unbezwingliche Leidenschaft einzusößen und ihn durch diese zu beherrschen!

Was hatte sie doch verstanden, aus ihm zu machen.

Er dachte daran, wie sie ihm schon frühzeitig die Liebe ihrer beiden gemeinsamen Knaben, Hans und Edgar, auf listige Weise entzogen und ihm die Fingel ihrer Erziehung aus den Händen gerissen; er dachte daran, wie sie den Riß zwischen ihm und seinem ältesten Sohne künstlich erweiterte, bis zu jener dunklen Stunde, da er gezwungen gewesen, ihm für immer das väterliche Haus zu verschließen; er dachte ferner daran, wie die beiden anderen, durch die verhehete und oberflächliche Erziehung der Mutter auf falsche Bahnen gedrängt, ihm nur Kummer und Herzeleid bisher bereitet hatten; der ältere, Hans, war pro forma in seiner Fabrik angestellt, in der er sich fast nie sehen ließ, so daß schon die Arbeiter ihre

Glossen über den tüchtigen Sohn des Herrn Barons machten, und der jüngere, Reinhold Edgar, ein professioneller Schuldenmacher geworden, den er schon mehrere Male nur mit Aufwendung seines ganzen Einflusses hatte vor einer schmachvollen Ausstoßung aus dem Hause bewahren können.

So war sein Alter beschaffen, dazu hatte er ein ganzes langgelebtes Leben der eifrigsten Arbeit und der Pflicht geweiht, dazu hatte er vierzig Jahre lang geliebt, Saatkorn an Saatkorn, um solche Früchte seiner aufreibenden Tätigkeit ernten zu müssen. Denn aufreibend war sie gewesen, das spürte er in innersten seines Wesens, das merkte er an diesen alten Knochen, die schon jetzt manchmal den Dienst verlagern wollten. Ach, er fühlte es an allem, seine Tage waren gezählt. Gottlob! Dann hatte alle Qual ein Ende, all die verhassten Kämpfe, die er fast täglich zu bestehen hatte, und die ihm alle Lebenslust raubten.

Er zog das Schubfach seines Schreibtisches auf und nahm ein Altentstück daraus hervor, in das er sich gerade vertiefen wollte, als es an die Tür leise klopfte. Schnell wollte er das Altentstück wieder in das Fach zurückziehen, doch schon hatte sich die Tür geöffnet, und im Rahmen derselben erschien ein junges Mädchen im ungefähren Alter von 17 Jahren, einfach gekleidet, das einen forschenden, ja selbst feindseligen Blick nach dem Freiherrn hinlandete.

„Ach Du bist es,“ sagte er ordentlich erleichtert aufatmend, indem er die Alten wieder vor sich hinstellte. „Du kommst gewiß, mein Kind, um zu fragen, ob ich heute Arbeit für Dich habe?“

„Ja, Onkel, deswegen komme ich,“ lautete die in bescheidenerm Tone gegebene Antwort.

Das junge Mädchen war näher getreten und bemäht sich, ohne daß es der Alte bemerkte, etwas von dem Inhalt des geheimnisvollen Faszikels zu ergattern, das jetzt offen aufgeschlagen vor sich liegen hatte.

238 20

Es war die Tochter seiner einzigen Cousine, der Komtesse von Reichenau, der letzten Trägerin eines vollständig verarmten Geschlechts, die einen bürgerlichen Ingenieur geheiratet hatte; aus verwandtschaftlichen Rücksichten hatte er diesem später in seiner Fabrik eine feste Anstellung gegeben, die er auch zu seiner vollsten Zufriedenheit ansah.

Rundgebungen des Kaisers.

An das deutsche Volk!

Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. Mit Leid gedenken wir unserer Toten, mit Stolz unserer Kämpfer, mit Freude aller Schaffenden, schweren Herzens derer, die in Gefangenschaft schmachten. Ueber allem Gedanken aber steht der feste Wille, daß dieser Kampf gerechter Verteidigung zu gutem Ende geführt wird. Unsere Feinde strecken die Hand nach deutschem Lande aus. Sie werden es niemals erlangen. Sie treiben immer neue Völker in den Krieg gegen uns. Das schreckt uns nicht. Wir kennen unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie wollen schutz- und machtlos uns zu ihren Füßen sehen, aber sie zwingen uns nicht. So haben sie wieder erfahren, wie Deutschland zu schlagen und zu siegen weiß. Sie verleumdete überall in der Welt den deutschen Namen, aber sie können den Ruhm der deutschen Taten nicht vertilgen. So stehen wir unerschüttert sieghaft und furchtlos am Ausgange dieses Jahres. Schwere Prüfungen können uns noch beschieden sein. Mit Ernst und Zuversicht gehen wir ihnen entgegen. In drei Jahren gewaltigen Vollbringens ist das deutsche Volk fest geworden gegen alles, was Feindesmacht erfinden kann. Wollen die Feinde die Leiden des Krieges verlängern, so werden sie auf ihnen schwerer liegen als auf uns. Was draußen die Front vollbringt, die Heimat dankt dafür durch unermüdete Arbeit. Noch gilt es, weiter zu kämpfen und Waffen zu schmieden. Aber unser Volk sei gewiß: nicht für den Schatten hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Knechtung, sondern für ein starkes freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen. Diesem Kampf sei all unser Handeln und Willen geweiht. Das sei das Gelohnis dieses Tages!

Im Felde, 1. August 1917.

gez. Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppe.

Das dritte Kriegsjahr ist zu Ende. Die Zahl der Gegner ist gestiegen, nicht aber ihre Aussicht auf den Enderfolg. Rumänien hat Ihr im Vorjahr niedergeworfen, das russische Reich erbebt jetzt von neuem unter Euren Schlägen. Beide Staaten haben ihre Haut für fremde Interessen zum Markte getragen und sind am Verbluten. In Mazedonien habt Ihr dem feindlichen Ansturm machtvoll getroffen. In gewaltigen Schlachten im Westen seid Ihr die Herren der Lage geblieben. Fest stehen Eure Linien, die die teure Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahren. Auch meine Marine hat große Erfolge errungen. Sie hat dem Feinde die Herrschaft zur See streitig gemacht und bedroht ihren Lebensnerv. Fern der Heimat hält eine kleine deutsche Truppe deutsches Kolonialland gegen vielfache Uebermacht. Auf Eurer und unserer treuen Bundesgenossen Seite werden auch im nächsten Kriegsjahre die Erfolge sein. Uns wird der Endsieg bleiben. Bewegten Herzens danke ich Euch in meinem und des Vaterlandes Namen für das, was Ihr auch in dem letzten Kriegsjahre geleistet habt. Mit Ehrfurcht gedenken wir dabei der tapferen Gefallenen und Verstorbenen, die für des Vaterlandes Größe und Sicherheit dahingegangen sind. Der Krieg geht weiter. Er bleibt uns aufgezungen. Wir kämpfen für unser Dasein und für unsere Zukunft mit stählerner Entschlossenheit und nie wankendem Mut. Mit wachsender Aufgabe wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen. Wir wollen siegen! Gott der Herr wird mit uns sein.

Im Felde, 1. August 1917.

Wilhelm.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die große Schlacht in Flandern hat begonnen: Eine der gewaltigsten des heute erfolgverheißend zu Ende gehenden dritten Kriegsjahres.

Mit Massen, wie sie bisher an keiner Stelle dieses Krieges, auch nicht im Osten von Brussilow eingesetzt wurden, griff der Engländer und in seinem Gefolge der Franzose gestern auf 25 Kilometer breiter Front zwischen Noordchoote und Warneton an. Ihr Ziel war ein hohes: Es galt einen vernichtenden Schlag gegen die „U.-Boot-Belt“, die von der flandrischen Küste aus Englands Seeherrschaft untergräbt.

Enggeballte Angriffswellen dichtaufgeschlossener Divisionen folgten aufeinander, zahlreiche Panzerkraftwagen und Kavallerieverbände griffen ein. Mit ungeheurer Wucht drang der Feind nach dem vierzehntägigen Artilleriekampf, der sich am frühesten Morgen des 31. 7. zum Trommelfeuer gesteigert hatte, in unsere Abwehrzone ein. Er überbrannte in einigen Abschnitten unsere in Trichterstellungen liegenden Linien und gewann an einzelnen Stellen vorübergehend beträchtlich an Boden.

In ungestümem Gegenangriff warfen sich unsere Reserven dem Feinde entgegen und drängten ihn in tagsüber während erbitterter Nahkämpfe aus unserer Kampfzone wieder hinaus oder in das vorderste Trichterfeld zurück. Nördlich und nordöstlich von Ypern blieb das vom Gegner behauptete Trichterfeld tiefer; hier konnte Birschoote nicht dauernd gehalten werden.

Abends auf breiter Front von neuem vorbereitende Angriffe brachten keine Wendung zu des Feindes Gunsten; sie scheiterten vor unserer neu gegliederten Kampflinie.

Unsere Truppen merkten hohe blutige Verluste der keine Opfer scheuenden Gegner.

Die glänzende Tapferkeit und Stohkraft unserer Infanterie und Pioniere, das todesmutige Ausharren und die vorzügliche Wirkung der Artillerie, Maschinengewehre und Minenwerfer, die Kühnheit der Flieger und treueste Pflichterfüllung der Nachrichtentruppen und anderer Hilfswaffen, in Sonderheit auch die zielbewusste, ruhige Führung boten für den uns günstigen Abschluß des Schlachtages sichere Gewähr.

Voll Stolz auf die eigene Leistung und den großen Erfolg, an dem jeder Staat und Stamm des Deutschen Reiches Anteil hat, sehen Führer und Truppen den zu erwartenden weiteren Kämpfen zuversichtlich entgegen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames erschöpften die Franzosen erneut ihre Kräfte in viermaligem vergeblichem Ansturm gegen unsere vollbehauppteten Stellungen östlich Filain.

Weiter südlich brachte die kampfbewährte westfälische 13. Infanterie-Division dem Feinde wieder eine erhebliche Schlappe bei. In frischem Draufgehen entriß die Regimenter nach kurzer, verheerender Feuerbereitung den Franzosen das Grabengewirr auf der Hochfläche südlich des Gehöftes von La Bonelle. Ueber 1500 Gefangene, von denen eine große Zahl durch Stoßtruppen aus der Schlucht nordöstlich von Tregon geholt wurde, fielen in unsere Hand. Erst abends setzten feindliche Gegenangriffe ein, die in den erreichten Stellungen abgewiesen wurden.

Auf dem westlichen Maas-Ufer stürmten tapfere badiische Bataillone die kürzlich an den Feind verlorene Stellung beiderseits der Straße Malancourt—Esnes wieder. In mehr als 2 Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe wurden die Franzosen dort zurückgeworfen. Ueber 500 Gefangene konnten eingebracht werden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe

des Generalobersten von Böhm-Ermolli.

Unsere nördlich des Dnjepr nach Südosten dringenden Truppen drängten den Feind, der sich hinter dem Billi-Bach zum Kampfe gestellt hatte, in den Flankwinkel von Chotin zurück.

Zwischen dem Dnjepr und Bruth durchbrach eine Stoßtruppe russische Stellungen an der Bahn Horodenka—Ezernowih, während ihr Südflügel starke Entlastungsangriffe bei Zwankow abwehrte.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

An den nördlichen Vorbergen und im mittleren Teil der Waldkarpathen gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen in Angriffsgeschehen zäh verteidigte Talpferren.

Am Mgt. Casimul wiesen Gebirgstruppen mehrere Angriffe des Feindes ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 1. August, abends. (W. B. Amtlich.) Auf dem Schlachtfelde in Flandern hat sich nach ruhigen Morgen der Feuerkämpfe nachmittags wieder gesteigert.

Im Osten wichtige Fortschritte in der Richtung auf Ezernowih.

Der Dank des Kaisers.

Im Felde, 1. August. (W. B. Amtlich.)

An Kronprinz Rupprecht von Bayern. Ich beglückwünsche Dich zu dem großen Erfolge, den unter Deinem Befehl stehenden vierten Armee am 31. Juli.

Deine Weisungen, die tatkräftigen Anordnungen der A. O. R. 4, der nicht zu brechende Siegeswille Deiner Truppen und ihre glänzende Haltung haben das stattliche Ergebnis gehabt, den ersten gewaltigen Ansturm der großen englisch-französischen Angriffs, der der Wegnahme der flandrischen Küste galt, zum Scheitern zu bringen. Gott der Herr wird auch weiter mit Dir und Deinen unvergleichlichen Truppen sein.

Wilhelm I. R.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 1. August. (W. B. Nichtamtlich.) Der große Angriff der Westmächte in Flandern erstreckte sich von Noordchoote bis an die Lys. Den Nordflügel hatten die Franzosen eingenommen, die hier kürzlich die Belgier ablösten. Ueber die Trichterfelder der Abwehrzone vordringend, gelangten die Franzosen über die Straße Lizerne—Diznuiden bis in das Dorf Birschoote, das im Gegenangriff wieder genommen wurde. Eine starke französische Kräfte, die am Abend des 31. 7. danach gegen das Dorf vorgingen, vermochten Birschoote wieder in französische Hand zu bringen. Die deutsche Linie umklammert den Ort im Osten und Norden.

Den Hauptstoß hatten die Engländer übernommen, die aus dem Raume von Ypern heraus in südlicher und nördlicher Richtung vorzustößen versuchten. Die Engländer vermochten zwar die eingetrommelten vorderen Stellungen zu überrennen, allein in der Kampfzone des deutschen Verteidigungssystems traf sie mit voller Wucht der deutsche Gegenstoß. Die Engländer wurden aus Langemark und St. Julien wieder hinausgeworfen und bis hinter den Steenbach zurückgedrängt. Weiter südlich vermochten die Engländer unbedeutenden Raumgewinne zu erzielen. Der Westrand des Herenthage-Waldes wurde behauptet. Von da bis Warneton läuft die augenblicklich erste deutsche Linie, teils noch in der alten vorderen

Feindsche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

4

Leider kam der Hoffungsstolze, noch in jüngeren Jahren stehende Mann schon ein Jahr später infolge Verhrens einer mit hoch gespannten Eindrücken verbundenen Leistung ums Leben. Hierbei außer seiner durch das Unglück zu Boden geschmetterten Gattin eine heranwachsende Tochter in tiefster Not zurücklassend. Obgleich er seinen tödlichen Unfall durch eigene Schuld veranlaßt, hatte der Freiherr natürlich keinen Augenblick gezögert, der trostlosen Witwe mit Rat und Tat beizustehen, ja, er hatte sogar, als seine Cousine ihrem Gatten nach zwei Sommern in die ewige Ruhestätte gefolgt, Melitta, die nun ganz Verwaiste, trotz des Widerspruchs seiner Gemahlin, in sein Haus aufgenommen und sie auf seine Kosten erzogen lassen. Melitta suchte ihm dies, sobald sie verständnis genug geworden war, dadurch einigermaßen zu vergelten, daß sie ihm bei seinen intimen Arbeiten Sekretärsdienst mit der Schreibmaschine leistete, ihm auch manchmal, wenn er von der Arbeit ausruhte, aus ihm besonders interessierenden Werken vorlas. Sie sah auch auf Geheiß des Freiherrn an der gemeinsamen Familienafel mit, zum größten Leidwesen der Baronin, die sie in dem nicht unbegründeten Verdacht hatte, ihrem tief verhassten Stiefsohne insgeheim gewogen zu sein.

Der Freiherr hatte sich ganz nach der Richtung hingewandt, wo sein kleiner Sekretär stand, und betrachtete fast liebevoll das hübsche Kind, das unter seinen Blicken errödete.

„Ich habe heute nichts für Dich“, entgegnete er weich, „ich bin übermüdet, wie ich seit langer Zeit nicht war. Du kommst also getrost andere Gesellschaft aufsuchen, lustigere, als es Dein alter, griechgrünlicher Onkel ist.“

Und bei diesen Worten machte er eine so eigentümliche Miene, daß das junge Mädchen noch tiefer als vorher errödete.

Sollte er vielleicht etwas davon erfahren haben, daß sie gestern abend im Park an einer einsamen Stelle seinen ältesten Sohn gesprochen, ihn, den Ausgestoßenen, Verhassten, der die Stätte meiden mußte, an die er die ersten, heiligsten Rechte befaß? Das Recht der Erstgeburt, das ihm eine Fremde samt

ihren Kindern geraubt hatte, geraubt wie die Liebe seines Vaters.

Mit etwas unsicheren Schritten ging sie auf ihren Oheim und Wohltäter zu und erfaßte seine schlaff herabhängende Hand, um sie zu fassen.

Doch schon hatte er sie zu sich emporgehoben und drückte einen innigen Kuß auf ihre Stirn.

„Gut jetzt“, wiederholte er noch einmal, „mir ist heute sehr schwach und elend zumute.“

„Soll ich nicht zum Arzt schiden?“ rief sie erschrocken.

„Ich danke Dir, liebe Melitta“, erwiderte er mit schleppender Stimme, „aber ich glaube, mein Uebel liegt tiefer, dort, bis wohin die Wissenschaft des Arztes nicht mehr reicht. Gute Nacht!“

Melitta schloß wohl, worauf er anspielte, sie wagte nicht mehr zu widerprechen, sondern ging schnell hinaus, nachdem sie noch einen sehnsuchtsvollen Blick nach dem ominösen Altküster geworfen hatte. An der Treppe begegnete ihr Senius, der alte Diener des Barons, der eben im Begriff stand, seinem Herrn eine Meldung zu machen. Schon wollte sie ihm bedeuten, für heute dem alten Manne Ruhe zu schenken, als dieser sein Faktotum bemerkte und ausrief: „Na, Senius, was gibts denn?“

„Ach, Herr Baron“, antwortete der Alte, „Herr von Goswin ist draußen und wollte Ihnen seine Aufwartung machen.“

Goswin war ein ehemaliger Regimentskamerad Ranzenbergs, der sich durch sein flottes Leben ruiniert hatte und, nachdem er sich lange Zeit in Amerika herumgetrieben, nun in der alten Heimat in sehr einfachen Verhältnissen lebte. Da er schon als Leutnant hatte seinen Abschied nehmen müssen, so war seine Pension naturgemäß sehr gering, und eine geordnete Tätigkeit hatte ihm noch nie zugefallen, so daß sich die Leute die Köpfe über den Ursprung der noch immer nicht geringen Mittel zerbrachen, die er zu seiner Lebenshaltung brauchte. Um so besser wußte dies der Freiherr, der aus angeborener Noblesse seinen alten Freund nicht in der Patsche sitzen ließ, sobald sich dieser an seine Großmutter gewendet hatte. Uebrigens schätzte er ihn auch wegen seiner Lustigkeit und seines nie verfliegenden Humors, der sich in allen Tagen des Lebens zurecht zu finden wußte.

Und so rief denn auch jetzt der Baron freudig begeistert: „Nur immer herein mit ihm, das ist gerade der richtige Mann, um mir die Willen zu vertreiben.“

Als Melitta weiter schritt, begegnete sie bereits dem Anbimmelnden, einem mit etwas schäbiger Eleganz gekleideten Mann von sechzig Jahren, der, den spärlichen und, wie es schien, auch gefärbten Schnurbart hochgedreht, sie mit mehr als freundlichen Blicken beobachtete.

Mit einem lauten „Guten Abend“ mein Fräulein!“ schritt er an ihr vorüber und verschwand in dem Zimmer seines Freundes.

„Du kommst wie gerufen, Goswin!“ sagte der Freiherr mit matter Stimme. „Ich weiß gar nicht, wie mir heute zumute ist. Schon den ganzen Tag leide ich an Kopfschmerzen, und es zieht mich in allen Gliedern, als hätte ich Reigen, und vorhin fauste es mir in den Ohren, daß ich hätte wahnsinnig werden können. Ich muß entschieden eine Krankheit er mir haben, meinst Du nicht?“

Goswin, der sich bereits gesetzt hatte, war bei diesen Worten erschrocken aufgesprungen und starrte unruhig sein Gegenüber an.

„Na, Du wirst doch nicht?“ sagte er etwas gepreßt. „Aber bings, das sind öffe Vorboten. Wäre es nicht besser, Du ließe einen Arzt holen?“

„Ach, ich denke ja garnicht daran, wo ich den besten Arzt bei mir habe. Dein Humor wird mich schon wieder aufrichten. Erzähle mir die tollsten Kalauer, die Du in der Stadt aufgegabelt hast und mir ist sofort wohl.“

„Aber wäre es doch nicht ratsamer“, wagte der Freund schlichtesten einzuwenden.

Doch der Freiherr unterbrach ihn, indem er trübe lächelnd meinte: „O, ich weiß schon. Du hast Angst, ich könnte ganz plötzlich abgehen und Dich so ohne Weiteres in Deiner Not zurücklassen.“

„Aber ich bitte Dich“, protestierte der andere, obwohl man ihm ansah, daß etwas Wahres in den Vermutungen des Freiherrn steckte.

„Nach doch keine Riden, alter Junge“, fiel ihm Ranzenberg wieder in die Rede, „das ist doch ganz menschlich, und ich denke gar nicht daran. Dir dies nur im geringsten übel zu nehmen.“

teils in dicht hinter ihr vorbereiteten Linien. starke Angriffe am Abend des 31. Juli vom Herer-Walde bis an die Lys verminderten die Sachlage nicht. Nach blutigen Nahkämpfen verblieben die Stellungen im ganzen unverändert. Eine Unterstützung der großen englischen Angriffe die Franzosen ist bisher nur auf dem kurzen Frontabschnitt von Nordshooke bis Steen-erkenntbar.

An der Aisnefront halten sich die Franzosen auch nur mit Mühe gegenüber den deutschen Teilmannschaften. Der deutsche Sturm am 31. Juli um 2 Uhr mittags entriß ihnen das ganze Grabensystem in zwei Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe, das die Franzosen noch auf dem Bopelle-Plateau behaupteten. Die deutschen Gefangenen gehören sechs verschiedenen Regimenten an. Französische Gegenangriffe, die bis 11 Uhr anhielten, blieben ebenso erfolglos wie die dormaligen französischen Angriffe östlich Villain. Auch deutsche Angriffe auf dem westlichen Maas-Ar- wie gemeldet, französische Gräben in mehr als zwei Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe einbrachten, stellen einen vollen deutschen Erfolg dar.

Am Pruth und Dnjestr.

Berlin, 1. August. (W. B. Nichtamtlich.) Im Winkel zwischen Ibrucz und Dnjestr ist die Linie der Rukhnia erreicht. Vortruppen säuberten die Höhen von Zborow-Dschowier. Zwischen Dnjestr und Pruth wurde starker russischer Widerstand das Vorrücken der Verbündeten nicht aufhalten. Die beherrschenden Höhen östlich Castana wurden erobert. Auch beiderseits des gab der bisherige zähe Widerstand der Russen Druck der Verbündeten nach. Im Karpathen-Wald erreichte die deutsche und österreichisch-ungarische Armee die Ortschaften Mega am Oberlauf des kleinen Pruth und Batin im Suczawa-Tale. Nördlich des Pruth wurden starke Angriffe abgewiesen. Die Höhen nördlich Lepsa erüffnet. Die Beute der Verbündeten wächst ständig. U. a. wurden viel rollendes Material, Lokomotiven und Wagen, die mit Kriegstechnikem Material beladen waren, auf der Strecke bei Czernowiz erbeutet.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 1. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich und verlautbart:

Kriegsschauplatz:

Nördlich des Carpathen-Tales brachen abermals heftige Angriffe des Feindes zusammen. Das 82. Infanterie-Regiment Nr. 82 kämpfte hier mit bewährter Kraft. Im Verlauf der Dreiländerecke gingen unsere Truppen über den Pruth gegen die von den Russen besetzten Höhen vor. Der Gegner wurde geworfen.

In der übrigen Bukowina sind wir im Vordringen.

Südwestlich und nordwestlich von Czernowiz wurde durch Gegenstöße gestützter Widerstand des Feindes in heftigen Kämpfen gebrochen. Die Russen zogen sich zurück.

Auch im Mündungswinkel des Ibrucz erzielten die Verbündeten weitere Fortschritte.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Kriegsbilanz am Ende des dritten Kriegsjahres.

Wenn wir, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, unsere Blicke rückwärts auf das Ergebnis der drei Jahre richten, an Erfolgen und Anstrengungen reichen drei Jahre rücken, so darf, voll Dank für die unvergleichlichen Heldentaten unserer Verbündeten Heere, berechtigter Stolz unsere höher schlagen lassen. Die statistisch erfassbaren Ergebnisse des Krieges, die rein äußerlich in den Eroberungen der eroberten Gebiete, in den Gefangenen, in den feindlichen Verlusten an Menschen, an Wirtschafsmaterial ihren Ausdruck finden, sind unüberwindliche Zeugnisse unserer siegreichen Kriegsführung und unserer militärischen Unüberwindlichkeit.

Der Flächenraum des von den Mittelmächten besetzten Gebietes beträgt zur Stunde rund 548 700 Quadratkilometer, also mehr als der gesamte Flächenraum des Deutschen Reiches mit seinen 540 800 Quadratkilometern. In diesem eroberten Gebiet befinden sich Festungen. Demgegenüber haben die Feinde in nur etwa 16 000 Quadratkilometer unseres Gebietes im Besitz, der sich jetzt bei dem deutsch-österreichischen Vormarsch in Galizien von Tag zu Tag noch vergrößert.

Die Menschenverluste der Entente betrugen nach unserer Schätzung in den ersten drei Kriegsjahren: England 9,5, Frankreich 4,4, England 1,6, Italien 1,6, Serbien 0,24, Rumänien 0,3 Millionen. Zusammen haben die Verbündeten rund 3 Millionen Mann, davon fast 300 000 Gefangene.

An Kriegsgerät wurden erbeutet fast 12 000 Geschütze und rund 5000 Maschinengewehre. Weit über 100 000 Fahrzeuge wurden abgeschossen. Auch auf den Meeren haben unsere Feinde schwere Verluste zu verzeichnen. Insgesamt wurden an Kriegsschiffen rund 930 000 Gewichtstonnen vernichtet und, vor allem dank der unermüdbaren Tätigkeit unserer U-Boote, feindliche Handelschiffe mit einem Rauminhalt von über 10 Millionen Bruttoregistertonnen versenkt.

Und noch eine andere Seite soll angeschnitten werden: Die Kriegskosten betragen bei unseren Feinden bisher 258 Milliarden Mark, während von den Mittelmächten 107 Milliarden Mark aufgewendet wurden.

Alle diese Zahlen reden eine eindringliche Sprache. Und unsere Waffentaten in West und Ost, das Scheitern der englisch-französischen Offensiven bei Arras und an der Aisne und der glorievolle Durchbruch in Ostgalizien, erhöhen diese Eindringlichkeit auf das Stärkste. Sie zeigen den Feinden die lächerliche Unmöglichkeit ihrer „Kriegsziele“, und sie stärken von neuem den deutschen Willen zum Durchhalten bis zum ehrenvollen Frieden, der Bestand und Entwicklung Deutschlands und seiner Verbündeten gewährleistet.

Lokale Nachrichten.

Den Helbentod fürs Vaterland erlitt Adolf Möller, Torpedo-Maschinen-Matrosen, von hier, Maschinist im früheren hiesigen Elektrizitätswerk.

Silberne Hochzeit. Den Tag der Silbernen Hochzeit begeht kommenden Samstag, den 4. August, das Ehepaar Johann Nik. Heuser und Frau, Neustraße 34.

Fußballsport. Am kommenden Sonntag findet in Langen das Rückspiel gegen den F.C. Germania 06 statt, worauf wir unsere Spieler bereits heute aufmerksam machen.

Vom Main- und Rheingebiet. Der Regen, der jetzt im ganzen mittleren Rheingebiet und weithin am Untermain in ausgiebiger Weise niederging, gestaltete sich zu einem weit ausholenden Landregen von unschätzbarem Werte. Die Landwirte versprechen sich von dem Regen, der nirgends ernstlichen Schaden anrichtete, für alle Kulturen einen großen Segen. Namentlich für die Kartoffeln und Kleefelder war er auf leichtem Sandboden von allergrößter Bedeutung. Hier bedeutete er nicht mehr und nicht weniger als die Rettung der ganzen Ernte. Auf trockenen Sandfeldern beispielsweise wäre die Spätkartoffelernte bei noch länger anhaltender Dürre sehr in Frage gestellt worden, während sie jetzt als gesichert betrachtet werden darf. Auch für die Grummeternte und die Futterfrüchte, die Dickmurg und den Mais, sowie für die auf die Stoppelfelder zur Aussaat kommenden Futterrüben ist der Regen von unschätzbarem Wert. Ebenso nützlich erweist sich dieser Regen von Millionen Wert für die Obstbäume, die jetzt ihren reichen Segen viel besser der vollen Reife entgegenzogen können, während bei der anhaltenden Trockenheit sehr viel Obst vorzeitig abgefallen wäre.

Auszeichnung deutscher Turner. Die Zahl der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Turner ist in fortwährendem Steigen begriffen; sie überschreitet jetzt bereits die Gesamtzahl der Eisernen Kreuze von 1870 bedeutend und nähert sich dem ersten Hunderttausend. Verhältnismäßig hoch ist auch die Zahl der Eisernen Kreuze 1. Klasse, die von den Turnern errungen sind: unter den rund 20 000 Eisernen Kreuze 1. Klasse, die bisher ausgegeben sind, befinden sich nahezu 2000 im Besitz von Turnern, vom einfachen Soldaten an aufwärts bis zum General hinauf.

Wildschweine im Maintal. Im unteren Maintal werden gegenwärtig zahlreiche Wildschweine angetroffen, die großen Schaden anrichten. Wie die Nachforschungen ergaben, sind die Tiere aus den königlichen Wildforsten, namentlich aus dem „Saupark Rohrbrunn“ ausgebrochen. Sie haben sich inzwischen stark vermehrt und sind nunmehr über das ganze untere Maintal ausgebreitet. Wiederholt sind schon Polizeijagden gegen die Schädlinge unternommen worden, bisher aber ohne Erfolg. Eine Abnahme der Tiere ist nicht zu verzeichnen.

Kriegs-Rüchzettel. Ein Feldgrauer hat während seines Heimaturlaubes nachstehenden Rüchzettel aufgestellt: Man nimmt die Butterkarte, bratet mit ihr die Fleischkarte und schlägt die Eierkarte hinzu. Kartoffel- und Gemüsekarte werden abgekocht und dazu gereicht. Zum Nachtisch brüht man die Kartoffelkarte heiß auf, fügt die Milchkarte hinzu, süßt mit Zuckerkarte und badet die Brotkarte hinein. Nachdem dies alles geschehen ist, wäscht man sich mit der Seifenkarte die Hände und trocknet diese mit dem Bezugsschein ab.

Die Kaiserin und die weibliche Heimarbeiterin. Die Kaiserin hat an den Chef des Kriegsamtes Groener ein Schreiben gerichtet, in dem sie mit größter Bewunderung und Anteilnahme der in den kriegswirtschaftlichen Betrieben ungeschätzten Tausenden von Frauen und Mädchen in schwerer, aufopferungsvoller Arbeit gedenkt und erklärt, es liege ihr ganz besonders am Herzen, daß kein Mittel unversucht bleibt, um die weibliche Heimarbeiterin ihrer schweren Arbeit und Sorge zu entlasten. Die Kaiserin gibt sich der bestimmten Erwartung hin, daß der „Nationale Ausschuss für Frauenarbeit im Krieg“ und die sämtlichen angeschlossenen Organisationen auch in Zukunft unter Zurückstellung von Sonderinteressen alles daransetzen werden, um die Maßnahmen der Kriegsamtsstelle zum Schutze von Leben, Gesundheit und Sittlichkeit der Frauen und Kinder mit allen Kräften zu fördern.

Notiz. Am 31. Juli 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 997/5. 17. R. R. A. zu der Bekanntmachung vom 31. Mai 1916, betreffend Bestands-erhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute) und daraus hergestellten Garnen und Seilsiden, Nr. W. M. 57/4. 16. R. R. A. veröffentlicht worden, welche die Meldepflicht des § 2 der Bekanntmachung Nr. W. M. 57/4. 16. R. R. A. auch auf Tierhaare jeder Art sowie auf Abschnitte, Abgänge und Abfälle jeder Art von Woll-fellen, Haar-fellen und Pelzen ausdehnt. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände unterliegen der Meldepflicht in der in den amtlichen Meldebögenen vorgegebenen Einteilung. Diese Nachtragsbekanntmachung tritt mit dem 31. Juli 1917 in Kraft und ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Wenn das nicht zieht! In einem rheinischen Blütchen sucht eine heiratssehnliche Jungfrau durch folgende verlockende Dinge einen Eheliebsten zu gewinnen: „Habe 14 Hühner auf dem Hof, eine Kelter, 6 Schweine, 4 Kinder auf der Weide, 2 Schinken und Dancwürste im Rauchfang, eine erblindete Mutter, die spinnen und weben kann, einen kleinen Weinacker, 25 Risch, 14 Kessel, 10 Zwerchbäume, selbstgesponnene Leinwand und eigen gekelterten Wein. Außerdem habe ich ein Klavier und eine Laute. Kriegsbeschädigte, die noch etwas auf Acker oder Hof arbeiten können und ehrlichen Charakter besitzen, werden um Darlegung ihrer Verhältnisse gebeten.“ Vermutlich wird es der mit soviel Gütern gesegneten Jungfrau an Bewerbern nicht fehlen.

Versorgung mit Petroleum. Um Enttäuschungen zu vermeiden, weisen wir schon jetzt darauf hin, daß wir trotz der rumänischen Produktion und Lieferungen aus Oesterreich-Ungarn für den kommenden Winter nicht mit einer besseren, sondern mit einer schlechteren Versorgung mit Petroleum rechnen müssen als im vergangenen Winter. Es erklärt sich dies durch den sehr starken Ölverbrauch für militärische Zwecke. Sparsamkeit im Verbrauch des Petroleums ist also dringend geboten.

Das Mehl im Krankenhause. Ein von Düsseldorf kommender Krankentransportwagen erregte den Argwohn eines Polizeibeamten, der sich „nach dem Befinden des Schwerkranken erkundigte.“ Dabei stellte sich heraus, daß der Wagen zwölf Zentner Mehl barg, die sofort beschlagnahmt wurden.

Betriebszählung. Am 15. August d. Js. findet, wie bereits kurz mitgeteilt, im Reiche eine gewerbliche Betriebszählung statt. Sie hat den Zweck, den gegenwärtigen Stand des deutschen Gewerbes, verglichen mit dem Stande vor dem Kriege, zu erfassen. Um unzutreffenden Auslegungen vorzubeugen, sei jetzt schon festgestellt, daß die Angaben nicht zu Besteuerungszwecken verwandt werden. Jeder, auch der kleinste gewerbliche Betrieb hat einen Fragebogen auszufüllen, auch wenn der Betriebszähler allein ohne irgendwelche Gehilfen oder Motoren arbeitet, ebenso Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende. Es kommt auf absolute Vollständigkeit an, ein Zuviel schadet nichts, es läßt sich bei der Bearbeitung besorgen; ein Zuwenig führt zu unerwünschten Rückfragen und hinterläßt vielleicht noch Lücken und eine Gefahr für unsere Kriegswirtschaft. Empfindliche Strafen treffen den, der die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt und der wesentlich falsche oder unvollständige Angaben macht.

Erweiterung von Familienunterstützung. Beim Tode von Kriegsteilnehmern erleiden die Witwen nicht selten dadurch einen Ausfall an ihren Einkünften, daß die Hinterbliebenenrenten niedriger sind als die bis dahin bezogenen Familienunterstützungen. Bisher konnte dieser Verschlechterung der Lage der Hinterbliebenen nur im Falle der Bedürftigkeit durch besondere Unterstützung im Wege der Kriegswohlfahrtspflege entgegengetreten werden. Familienunterstützung konnte dagegen neben der Hinterbliebenenrente niemals gewährt werden. Nunmehr hat sich die Reichsfinanzverwaltung in Anbetracht der herrschenden ungewöhnlichen Teuerung damit einverstanden erklärt, daß Kriegswitwen neben der Hinterbliebenenrente Familienunterstützung für einen noch im Feld stehenden Sohn erhalten können, wenn der Sohn die Mutter bereits vor seinem Eintritt in den Heresendienst unterstützt hat, und wenn diese durch den Fortfall der Unterstützung des Sohnes nach seiner Einziehung in eine Notlage geraten ist. Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat die Bundesregierungen von der neuen Regelung, die die wirtschaftlichen Verhältnisse einer größeren Anzahl von Kriegswitwen fühlbar verbessern wird, verständigt.

Preisregelung für ausländische Seife. (Amtl.) Mit Rücksicht auf die vielfachen Gesuche der Seifenhändler, eine Ausnahme von den Höchstpreisbestimmungen für Seife zu gewähren, da sie noch im Besitz großer Mengen ausländischer Seife seien, die sie zu hohen Preisen einkaufen hätten, hat der Stellvertreter des Reichskanzlers laut Bekanntmachung vom 21. Juli 1917 (im Reichsanzeiger Nr. 173) die örtlich zuständigen Preisprüfungsstellen ermächtigt, denjenigen Kleinhändlern, die nachweislich noch über ausländische Seife verfügen, die sie vor dem 10. Mai 1917 zu höheren als den in § 5 Abs. 1 Ziffer 3—5 der Ausführungsbestimmungen vom 21. Juni 1917 (Reichsgesetzbl. S. 546) festgesetzten Preisen einkaufen haben, zu gestatten, diese Bestände zu einem unter Zugrundelegung des Einkaufspreises von den Preisprüfungsstellen festgesetzten angemessenen Preise während der Zeit vom 1. bis zum 31. August 1917 zu verkaufen.

Der belehrte Oberlehrer. In der „Kriegszeitung der 7. Armee“ lesen wir: Der Landsturmmann K., im bürgerlichen Leben Oberlehrer, befindet sich zum ersten Male im Schützengraben. Er bemüht sich, eine ihm ins Feld gesandte gepökelte Gänsekeule, die er fein säuberlich auf ein Stück weißes Papier gelegt hat, mit seinem Feldbesteck zu zerlegen. Er kommt nur langsam damit vorwärts, da er ängstlich vermeidet, seine Finger zu beschmutzen. Sein Unteroffizier sieht kopfschüttelnd eine Weile zu. Dann sagt er plötzlich: „Mensch, der kann ich nicht mehr mit anseh'n. Dabei verhungerte ja“, nimmt die Keule vom Papier, reißt mit den Fingern die Knochen auseinander und knappt von einem ein Stück Fleisch ab. „So mußt' det machen. So, nu eh weiter!“ Spricht's und legt jenem die Keule wieder hin.

900 Ersatzmittel für — acht Artikel! Nach einer neuerlichen Liste waren am 1. Juli für acht Lebensmittel über 900 Ersatzmittel vorhanden und zwar: 111 mal Ei-Ersatz, 243 mal Fleisch- und Suppenwürfel, 66 mal Honig, 152 mal Kaffee, 65 mal Kakao, 80 mal Milch, 130 mal Salatöl und 61 mal Tee. Besonders kräftig arbeitet die ausländische Ersatzmittel-Industrie.

Metallabgabe der Buchdruckereien. Auch die Buchdruckereien sind jetzt daran, einen Teil ihres Schriftmetalls abzuliefern. In Ungarn wurden bereits 10 Prozent des Metallbestandes jeder Druckerei (außer den staatlichen) requiriert. In Deutschland ist zunächst eine Umfrage an alle Druckereien ergangen, freiwillig alles entbehrliche Metall (mindestens 10 Prozent) abzuliefern. Dies wird natürlich nicht ausreichen, und wir haben dann mit einer zwangsweisen Einziehung zu rechnen. Dies bedeutet für die Druckereien einen außerordentlich schweren Verlust, denn es ist nicht möglich, auch nur annähernd aus dem Erlös die Schrift später zu ersetzen. Die Schriften sind auch keine Luxusgegenstände, sondern unentbehrliche Werkzeuge. Durch die Einziehung eines Teiles des Bestandes würde auch in vielen Fällen die Leistungsfähigkeit mancher Betriebe sehr beeinträchtigt werden. Das ist ein weiterer Verlust, der ebenfalls nicht ersetzt wird.

Wer soll sich da noch durchfinden? In der „Deutschen Juristenzeitung“ weist Gerichtsassessor Menno, der Vorsitzende der Preisprüfungsstelle Mülheim an der Ruhr, nach, daß sich die Zahl der Verordnungen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und zur Regelung des Verkehrs mit Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs nach Ausscheidung der außer Geltung gesetzten Verordnungen gegenwärtig auf 892 beläuft. Zu bemerken ist, daß es sich hierbei nur um Reichsgesetze, Bundesratsverordnungen und im Reichsgesetzblatt sowie in den preussischen Ministerialblättern veröffentlichte Bekanntmachungen handelt, die Unmasse der Landes-, Kreis-, Bezirks- und städtischen Verordnungen mithin also nicht berücksichtigt sind.

Der große Obstkrieg in der preussisch-hessischen Rhein-ebene kommt jetzt, nachdem die Äpfel fast schon ausgewachsen sind und ihre prächtige Farbe zeigen, zur vollen Geltung. Jedenfalls übertrifft die diesjährige Äpfel- und Birnenernte die der letzten vier Jahre ganz bedeutend. Sie dürfte wohl der reichen Vollernte im Jahre 1912 kaum nachstehen. Wir sehen Äpfelbäume von riesigen Umfängen über und über mit Äpfeln beladen. Bäume, die ihre 20 und mehr Zentner Obst liefern, gehören nicht zu den Seltenheiten. Einzelne Baumstücke von knapp

einem Morgen Feld dürften für 1200—1500 Mark an Äpfeln und Birnen liefern. Auch die Nupfbäume bringen durchweg eine wahre Rekorderte. In den Tälern des Speßarts und Odenwaldes ist der Obstsegen besonders groß. Bis in die höchstgelegenen Dörfer hinauf zeigen die Bäume aller Art und besonders auch die Zwetschenbäume, einen sehr reichen Behang. — Viel Obst (Äpfel) gibt's auch im Saar-Is. Zwar sieht man, wie in jedem Jahre, einzelne Bäume, die wenig oder gar nichts bringen. Dafür hängt aber die übergroße Mehrzahl „gerüstet“ voll, so daß die Baumstümpfe kaum ausreichen.

Wie lange leben die Tiere? Kaninchen, Hase, Meerschwein werden 5, 7 und 8 Jahre alt. Das Leben von Hund, Fuchs, Kaze, Wolf, Reh, Kemptier, Schaf und Ziege schließt mit 15 Jahren. Das Leben von Löwe, Tiger, Biber, Zebra, Rind, Stachelschwein erreicht 20 und mehr Jahre. Bis auf 30 Jahre bringen es Steinbock, Edelhirsch, Wildschwein; noch älter werden Pferd, Esel, Dromedar, Flusssperd, Bär, Nashorn, deren Leben bis 50 Jahre währt. Uralt wird der Elefant, er ist mit seinem Höchstalter von 200 Jahren der Senior der Säugetiere. Greis, Adler, Falken, Papageien, Eulen, Raben, Schwäne, Saatgänse, Eiderenten werden über 100 Jahre, Hausgänse oft 80 Jahre alt. Eine Riesenschilkröte wurde auf 300 Jahre geschätzt.

Reiche Leute im Altertum. Der böse Krieg hat für viele auch insofern sein Gutes, als er sie — reich macht. Andere freilich sind verarmt, sie haben ihre gute Existenz verloren. Das war wohl zu allen Zeiten so, in denen Kriege geführt wurden, nur daß man früher oft nicht bloß durch Kriegslieferungen zu Vermögen kam, sondern auch durch Räubereien und Blünderungen. In den ältesten Zeiten war es noch anders. Da konnte der Einzelne mit Reichtümern kaum etwas anfangen, alles, was im Kriege erbeutet wurde, gehörte dem Fürsten, die ja auch vielfach nur Eroberungszüge unternahmen, um eben möglichst viel zu erobern und viele Wertobjekte aller denkbaren Art zusammenzuraffen. König Salomo dürfte wohl der reichste Fürst des Altertums gewesen sein. Sein

Vermögen kann nach heutigem Geldwert auf eine Milliarde Mark geschätzt werden, davon hatte er 10 Milliarden schon von seinem Vater, dem König David geerbt. Für diese 10 Milliarden baute Salomo den Tempel in Jerusalem. Der sprichwörtliche Reichtum des Königs „nur“ auf 8 Milliarden Mark berechnet werden. Immerhin genug, daß es für ihn leicht war, dem Tempel Delphi einmal 80 Millionen-Mark in Form von Schenkungen zu stiften. So wird wenigstens von Herodotus berichtet. Krösus verstand das Räubern ausgebreitet. Die Hälfte seines Reichtums, also 4 Milliarden, allein von seinem Eroberungszug nach Persien her. Der römische Kaiser Augustus war besonders reich. Seine prächtvollen Bäder, von denen noch heute keine erregende Ruinen vorhanden sind, kosteten nach heutiger Gelde 40 Millionen Mark.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Beichtgelegenheit. — Abends 8 Uhr: Kriegsebstunde.

Freitag: Herz-Jesu-Festtag: Pfarrkirche: 7 1/2 Uhr: Beicht. Amt z. G. d. göttl. Herzens Jesu in besonderer Weimung. Josephshaus: Beicht. Amt z. G. d. göttl. Herzens Jesu für Heil. Ökonomie, beif. Ehe- und Tochter Maria. Nach beiden Beicht Auslegung des Allerheiligsten mit Vitani und Segen.

Sonntag: 7 Uhr: Beicht. Amt für die Brautleute G. G. und Margareta Raab, dann vierwöchentlich für gefallenen Krieger Joh. Schwind. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichte — 6 Uhr: Salve.

Sonntag, den 5. August, kann der Fortiunfula gewonnen werden, sowohl in der Pfarrkirche, als auch in Josephshaus, so oft man die Kirche besucht und nach der Messe des hl. Vaters einige Zeit betet. — Der Ablass kann gewonnen werden von Samstag mittag 12 Uhr bis Sonntag abends 6 Uhr. — Pl. Beichte und Kommunion.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Die Kriegsebstunde für August findet Donnerstag, den 2. August, abends halb 9 Uhr statt. Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Fußballklub Germania. Samstag abends halb 9 Uhr: Sammlung im Vereinslokal.

Bekanntmachung.

Die Firma **Adam Opel, Rüsselsheim a. M.** benötigt dringend eine grössere Anzahl Handwerker und zwar:

Schmiede, Spengler, Kupferschmiede, Dreher, Schlosser, Fräser und Bohrer.

Die Einwohner werden aufgefordert die Adressen von gehörigen der genannten oder ähnlichen Berufe der Firma bekanntzugeben und sich dazu der auf dem Rathaus hier, Zimmer vorrätigen Zettel zu bedienen.

Schwanheim a. M., den 1. August 1917.

Der Bürgermeister: Diefenbach

Arbeiterinnen, Nähmädchen.

Für sofort oder später werden Arbeiterinnen, sowie Nähmädchen zum Heften und Zeichnen von Stoffen und für andere leichte Arbeiten **gesucht.**

Färberei Gebr. Röver
Niederrad.

Einmach-Gurken

hat abzugeben **P. Wachendörfer**, Alte Frankfurterstrasse 25. 594

Wer nimmt

2jähriges Mädchen in Pflege? Näheres Expedition. 592

Kartoffelhacke verloren vom Friedhof bis Kirchgasse. Abzugeben gegen Bel. bei Pol.-Serg. Schneider, Kirchgasse 36.

Das Heimatmuseum

ist am 1. u. 3. Sonntag eines jeden Monats von nachm. 3—4 Uhr für das Publikum geöffnet.

Eine 2 Zimmerwohnung mit sämtlichem Zubehör zu vermieten Sadgasse 14. 588

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition

Am 31. Juli 1917 ist eine tragsbekanntmachung Nr. 997/5. 17. R. R. A. zu bekanntmachung vom 31. Mai betreffend „Bestandserhebung tierischen und pflanzlichen Stoffen (Wolle, Baumwolle, Ramie, Hanf, Jute) und hergestellten Garnen und Seilen“ Nr. W. M. 57/4. 16. R. veröffentlicht worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und Anschlag veröffentlicht worden. Stells. Generalkommando 18. Armee.

Schlafstelle oder leeres Zimmer zu vermieten. Näheres Exped.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Näheres Exped.

Schöne 3 Zimmerwohnung abgetheiltem Vorplatz, el. und Wasserleitung zu vermieten. Näheres Exped.

Ein edles, treues Herz hat aufgehört zu schlagen, Ach, all mein Lieb und Glück liegt weit in tiefem Meer begraben!

Tieferschüttet und unerwartet erhielt ich die traurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, der treubesorgte Vater seiner drei unmündigen Kinder, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Adolf Möller

Torpedo-Maschinen-Maat, I. Zerstörer-Halbflottille, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

nach fast 3jähriger treuer Pflichterfüllung im Alter von 38 Jahren den Heldentod auf See gefunden hat.

In tiefem, herbem Schmerz:

Frau Käthe Möller, geb. Herzberger u. Kinder.
Philipp Diehl u. Frau, geb. Möller, als Schwester.
Schwiegermutter **Frau Strack Wwe.**
Offiziers-Stellvertreter **Ferdinand Herzberger u. Frau.** (z. Zt. im Felde).
Karl Herzberger u. Frau. (z. Zt. im Felde).
Ernst Herzberger (z. Zt. in Garnison).
Heinrich Herzberger u. Frau. (z. Zt. in russ. Gefangenschaft).

Gestern entschlief sanft im Marienkrankenhaus zu Frankfurt a. M. unsere innigstgeliebte Mutter

Frau Eva Moeser Wwe.
geb. Halbig

im vollendeten 72. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt:

Freitag, den 3. August 1917, nachmittags 5 Uhr
von **Hintergasse No. 12.**